

Kleine Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Protar**

Band (Jahr): **9 (1943)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Wie werden Verschüttete geborgen?

Aus Deutschland wird berichtet: Wie oft hören wir in den Städten der luftbedrohten Gebiete von der glücklichen Bergung bei Luftangriffen verschütteter Volksgenossen. In manchem Fall, wo der Laie schon längst die Hoffnung auf Rettung aufgab, konnten nach vielstündiger Arbeit die Männer des Instandsetzungsdienstes die Rettung vollziehen. Die Männer dieses Instandsetzungsdienstes achten nicht des einfallenden Gesteins, des Kalkstaubes, der sich ihnen beizend auf die Lunge legt, des schwelenden Brandes mit seinen giftigen Gasen, des schweren Flakbeschusses, Bombenabwurfs und Bordwaffenbeschusses, unter dem sie oft arbeiten müssen. Viele stille Heldentaten sind hier vollbracht worden, von denen niemand etwas weiss. Die Männer kennen nur das eine Ziel: die Verschütteten, die noch leben, so schnell wie möglich zu bergen. Geht es z. B. so, wie in einer norddeutschen Stadt, wo nach mehrstündiger schwerster Arbeit 16 Personen dem Leben wieder geschenkt werden konnten, so liegt hierin der schönste Lohn für den harten Einsatz. Sie alle sind Fachleute, meistens Handwerker, und stehen schon seit Kriegsbeginn bei ihrer «Truppe». Viele 50- bis 60jährige Männer befinden sich dabei und arbeiten wie die jungen. Der Leiter des Instandsetzungsdienstes einer grossen, von vielen Luftangriffen betroffenen Stadt schildert uns Einzelheiten.

Wenn die Alarmsirenen ertönen, befinden sich die Männer des Instandsetzungsdienstes einsatzbereit in ihren Unterkünften, ausgestattet mit allem Gerät für die sofortige Bergung. Massgebend für den Einsatz ist nicht die Grösse der Schadenstelle, sondern die Zahl der als verschüttet Gemeldeten. Als z. B. durch eine schwere Bombe eine Reihe grosser, in der Mehrzahl Bureauhäuser zum Einsturz kam, während gleichzeitig ein mittleres Haus durch Bombentreffer einstürzte, begann die Bergung bei dem mittleren Haus; in ihm war nämlich eine siebenköpfige Familie verschüttet und noch am Leben, während in den anderen Häusern nur zwei Menschen sich befanden, mit deren Tod leider gerechnet werden musste. Die sieben Personen konnten gerettet werden.

Oft fragen Laien, warum mit einer nur geringen Zahl von Mannschaften an die Bergungsarbeit gegangen wird und warum man nicht grosse Greifer oder Bagger ansetze, um die Schuttmassen zu beseitigen? Oft ist es eben so, dass man mit wenigen Kräften sicherer zum Ziel kommt. So können Abstützungen vielfach nur von einem Mann ausgeführt werden, weil beim Ansetzen zahlreicher Kräfte die Schuttmassen und Balken in Bewegung gebracht würden, und damit die Bergung überhaupt in Frage gestellt wäre. Durch Einsetzen von Greifern würde das scheinbar zur Ruhe gekommene Schadensfeld ebenfalls erneut in Bewegung geraten und der Schutt die bis dahin freigebliebenen Räume zudecken.

Wenn man sieht, wie einzelne Männer mit der Hand die Steine abtragen, entsteht oft die Meinung, es seien keine anderen Mittel und Geräte vorhanden. Tatsächlich stehen die neuesten und besten Geräte zur Verfügung. Was aber jeweils zur sichersten Bergung von Menschenleben führt, kann allein der zuständige Instandsetzungsdienstführer auf Grund vielfacher Erfahrungen an Ort und Stelle entscheiden. Wichtig zu wissen ist für die Bergungsmannschaft, in

welcher Lage sich die Verschütteten befinden. Jeder, der nicht dienstlich eingesetzt ist, sollte sich deshalb luftschuttmässig verhalten. Es hat sich immer wieder gezeigt, dass die Luftschutzräume, wenn nicht gerade ein Volltreffer das Haus trifft, den sich darüber türmenden Schuttmassen leidlich standhalten. Es ist auch wesentlich leichter, Verschüttete aus den Kellern als aus den Wohnungen zu bergen. Im übrigen stellt der Einsatzführer nach Lage des Einzelfalles fest, ob es ratsam ist, einen Stollen durch die Schuttmassen vorzutreiben oder einen Gang zu graben, einen Mauerdurchbruch vorzunehmen oder die Schuttmassen durch Abstützung zu festigen. In einem Keller musste man sogar — und das ist manchmal erforderlich — die Schuttmassen Stein für Stein mit den Händen abtragen, wobei immer nur wenige Mann eingesetzt werden konnten. Nach über 20 Stunden aber hatte man mit dieser Methode einen vollständigen Erfolg durch ausnahmslose Bergung. Ein andermal musste man einen Gang auch durch 250 Zentner Koks graben, die im Keller lagerten. Einzeln wurden dann die Verschütteten im Luftschutzraum freigemacht. Inzwischen hatte man auf der Strasse ein Seil an einen alten Teppich geknüpft, den der Bergungsmann mit in den Keller nahm. Die Verschütteten legten sich einzeln auf den Teppich und wurden so durch den Gang ans Tageslicht gezogen.

Brandbomben mit Sprengladung.

Hinweise zu ihrer Bekämpfung.

Seit einiger Zeit verwenden die Engländer einen Teil der Stabbrandbomben mit einer zusätzlichen Sprengladung, die etwa 2—3 Minuten nach Aufschlag zerknallt und mit erheblicher Wucht Sprengstücke umherschleudert. Da diese Brandbomben äusserlich nicht von den üblichen Stabbrandbomben zu unterscheiden sind, ist allgemein bei der Bekämpfung von Stabbrandbomben jede erreichbare Deckung auszunützen, z. B. Mauervorsprünge, Pfeiler, Schornsteine; Türen oder Holzschilde genügen jedoch nicht. In den meisten Fällen wird von der Deckung aus die Bombe mit der Luftschutzhandspritze gelöscht oder mit Sand abgedeckt. Ist die Entfernung jedoch zu gross, muss zum mindesten die Umgebung der Brandbombe nass gehalten werden, damit eine Ausbreitung des Brandes verhindert wird. Die Deckung soll erst verlassen und die Bombe, wie üblich, aus der Nähe mit Wasser oder Sand bekämpft werden, wenn die Bombe zerknallt oder mit ihrem Zerknall nicht mehr zu rechnen ist. Dies erkennt man daran, dass die Brandbombe schon zu einem Brandkuchen auseinandergeflossen ist. Hat man jedoch den Einschlag der Bombe unmittelbar selbst beobachtet, ist noch genügend Zeit, sofort beherzt zuzupacken und die Bombe an einen ungefährlichen Ort zu werfen. Wenn die Stabbrandbombe in besonders feuergefährdete Räume oder Lager eingeschlagen ist, muss die Bekämpfung selbstverständlich sofort unter vollem Einsatz der Löschkräfte vorgenommen werden, auch wenn keine ausreichende Deckung vorhanden ist. Bei der Bekämpfung der Stabbrandbombe in geschlossenen Räumen ist wegen der bei jedem Brand auftretenden Rauchentwicklung die Volksgasmaske oder ein behelfsmässiger Atemschutz (nasses Tuch vor Mund und Nase!) zu benützen.